

Schiller, Friedrich: Sie konnte mir kein Wörtchen sagen (1782)

1 Sie konnte mir kein Wörtchen sagen,
2 Zu viele Lauscher waren wach,
3 Den Blick nur durft ich schüchtern fragen,
4 Und wohl verstand ich, was er sprach.
5 Leis komm ich her in deine Stille,
6 Du schön belaubtes Buchenzelt,
7 Verbirg in deiner grünen Hülle
8 Die Liebenden dem Aug der Welt.

9 Von ferne mit verworrenem Sausen
10 Arbeitet der geschäftge Tag,
11 Und durch der Stimmen hohles Brausen
12 Erkenn ich schwerer Hämmer Schlag.
13 So sauer ringt die kargen Lose
14 Der Mensch dem harten Himmel ab,
15 Doch leicht erworben, aus dem Schoße
16 Der Götter fällt das Glück herab.

17 Daß ja die Menschen nie es hören,
18 Wie treue Lieb uns still beglückt!
19 Sie können nur die Freude stören,
20 Weil Freude nie sie selbst entzückt.
21 Die Welt wird nie das Glück erlauben,
22 Als Beute wird es nur gehascht,
23 Entwenden mußst du oder rauben,
24 Eh dich die Mißgunst überrascht.

25 Leis auf den Zehen kommst geschlichen,
26 Die Stille liebt es und die Nacht,
27 Mit schnellen Füßen ists entwichen,
28 Wo des Verräters Auge wacht.
29 O schlinge dich, du sanfte Quelle,
30 Ein breiter Strom um uns herum,

- 31 Und drohend mit empörter Welle
- 32 Verteidige dies Heiligtum!

(Textopus: Sie konnte mir kein Wörtchen sagen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26807>